

andererseits auch fast unbeschränkt sind in der Herstellung von Zusammen-
setzungen. Dieser Quelle unerschöpflichen Reichthums gegenüber steht eine
gewisse Armut an Konjugationsformen, indem das Deutsche ursprünglich
nur ein Aktivum und zwei Zeitformen, die Gegenwart und eine Ver-
gangenheit besitzt; ähnlich dürftig sind die Modi.

Nur im Gotischen tritt noch ein Passivum, im Altnordischen ein Medium
auf, sonst muß das Deutsche sich zur Bildung des Passivums, der meisten Zeit-
formen und des Konjunktivs im wesentlichen mit Hilfsverben behelfen.

§ 2. Die Hauptmundarten.*)

Die beiden Hauptmundarten der eigentlichen deutschen Sprache sind
die oberdeutsche oder hochdeutsche und die niederdeutsche. Die erstere
unterscheidet sich von der niederdeutschen Mundart und von den übrigen ger-
manischen Sprachen dadurch, daß sie bei der Lautverschiebung an Stelle der
im Sanskrit vorkommenden Muta nicht dieselbe verwandte stellt, wie die
gotische und nordische Sprache, sondern die noch übrig bleibende dritte ver-
wandte; hierzu kommt eine ähnliche Vertauschung der Vokale und Diphthonge,
welche namentlich im niederfächsischen Dialekte der niederdeutschen
Mundart gänzlich vermieden wird.

Sowohl die oberdeutsche als die niederdeutsche Mundart zerfallen wieder
in mehrere Hauptdialekte; und zwischen den letzteren stehen noch viele Unter-
dialekte, welche zum Theil, besonders in Mitteldeutschland, durch Vermischung
entstanden sind. — Nach der historischen Entwicklung ist bei der hoch-
deutschen Sprache das Althochdeutsche, Mittelhochdeutsche und Neu-
hochdeutsche zu unterscheiden. Schon das Althochdeutsche, in welchem
uns mannigfache Sprachdenkmäler des 8. und 9. Jahrhunderts erhalten sind,
zerfiel in mehrere Dialekte, besonders den fränkischen, den alemannischen
(schwäbischen) und bayrischen. Das Mittelhochdeutsche, welches seit der
Mitte des 12. Jahrhunderts an die Stelle des Althochdeutschen trat und seit
dem Ausgange des erwähnten Jahrhunderts eine glänzende Litteratur (und
zwar in seinem schwäbischen Dialekte) zeitigte, zeigt bereits eine vollständige
Veränderung der Sprache.

Die Beugungs- und Ableitungssilben haben ihre volltönenden Vokale verloren,
und an deren Stelle ist das charakterlose e getreten. Hierdurch hat die Sprache an
Deutlichkeit und Wohlklang erheblich verloren; sie ist im Interesse der Deutlichkeit
gezwungen, zu Zusammensetzungen zu greifen, da viele ursprünglich verschiedene
Silben jetzt zusammenfallen und deshalb frühere Wortbildungen ganz aufgegeben
werden müssen. Der schwäbische Dialekt erhob sich damals zur Schriftsprache
unter dem Einflusse des schwäbischen Herrschergeschlechts der Hohenstaufen, welche
im Vereine mit mehreren Reichsfürsten Förderer und Pfleger der Dichtkunst waren.
Zahlreiche „Minnelieder“ und eine Reihe bedeutender epischer Dichtungen sind von
den Dichtern dieser Periode geschaffen worden und auch die beiden großen Volks-
epen, das Nibelungen- und Gudrunlied, erhielten ihren Abschluß. Leider kam diese
bedeutende Litteratur bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts in vollständigen
Verfall. Interessant ist es aber, daß seit dieser Zeit auch Urkunden der Reichs-
regierung in deutscher Sprache vorkommen.

Die folgende Zeit macht den Übergang zu dem Neuhochdeutschen,
welches seit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts zur Herrschaft gelangte,

*) Es wird hier nur ein ganz kurzer Überblick beabsichtigt.